

teil waren nur drei „Pfeifen“ vorhanden, die anderen, fehlenden wurden noch nicht gefunden.

Über die Konstruktion des Rostes läßt sich folgendes sagen: Der Haltbarkeit wegen war der Lehmrost ursprünglich mit Holzlättchen (oder Zweigen) armiert worden. In gewissen Abständen erfolgte dieser Holzdurchschuß kreuzweise; in den ausgesparten Lücken befanden sich die Zuglöcher. Ähnlich scheint auch die Tonkuppelkonstruiert gewesen zu sein: ein mit Lehm verstrichenes Rutengeflecht.

Das für den Töpferbetrieb notwendige Wasser fanden die Leute im nahe vorbeifließenden Ergolzbach.

Die Grabungen sollen demnächst fortgesetzt werden, ist doch zu erwarten, daß noch eine ganze Anzahl solcher Öfen vorhanden sind. Finden wir dann noch die Abfallgruben, so kommt vielleicht zu dem bereits vorliegenden reichlichen Scherbenmaterial auch Ware zum Vorschein, deren Bemalung besser erhalten ist. Nach den bisher vorliegenden Scherben wurde rot- und weißbemalte Keramik, neben unbemalter gelber Töpferscheibenkeramik, hier hergestellt. Eine Auswahl der Randprofile gibt Abb. 3. Von den Wohnungen fehlt bis jetzt jede Spur.

Gelterkinden.

Fritz Pümpin.

Die Wohnsitze der Cattenaten.

Von den Bewohnern Vindelikiens, des bayrischen Alpenvorlandes, ist in der antiken Literatur selten die Rede. Nur bald nach der römischen Landnahme werden aus offiziellem Aktenmaterial auf dem Siegesdenkmal in La Torbie vier unterworfenen Stämme namentlich angeführt: Cosuanetes, Rucinates, Licates, Cattenates¹. Dann sind es die Geographen Strabo² und Ptolemaeus³, die ihren Landbeschreibungen auch ethnographische Kapitel einfügen. Strabo zählt fünf vindelikische Völker auf: Λικάττιοι, Κλαυτηγάτιοι, Οὔβηνωνες, Ἐστίωνες, Βριγάντιοι, und zwei rätische, die allem Anscheine nach am Vorlande Anteil haben, die Ῥουκάντιοι und Κωτουάντιοι.

Ptolemaeus schränkt den Begriff Vindelikien auf den Bereich zwischen Lech und Inn einschließlich Nordtirols ein: τῆς δὲ Οὐινδελικίας τὰ μὲν ἀρκτικώτατα κατέχουσι Ῥουκίκαται, ὑπὸ δὲ τούτους Λεῶνοι καὶ Κωνσουάνται, εἶτα Βένλαυνοι, εἶτα Βρεῦνοι καὶ παρὰ τὸν Λικίαν ποταμὸν Λικάτιοι. Die Breuni und Benlauni (wohl Genauni) des Ptolemaeus gehören nach Tirol, vier Stämme verbleiben für Bayern, und zwar als Anwohner der Donau Rucinates (Ῥουκάντιοι), südlich von ihnen Leuni und Cosuanetes (Κωτουάντιοι, Κωνσουάνται), schließlich am Lech die Licates. Drei dieser Stämme begegnen sowohl bei Plinius als bei Strabo, bei Ptolemaeus jedoch treten die Leuni an die Stelle der Cattenaten. K. Zeuß⁴ sah Leuni als Textverderbnis an, Mannert als leichte Verschreibung für Launi und brachte es mit Alauni und Benlauni zusammen⁵, anderen gilt es als richtig überlieferter Stammesname. Letzteres hat am meisten Wahrscheinlichkeit für sich; denn bei Ptolemaeus fehlen des öfteren — mögen seine Listen wirklich die Gauverfassung seiner Zeit widerspiegeln oder nur Exzerpte sein —

¹ Plinius n. h. III 137 und CIL. V 7817.

² Strabo IV 206.

³ Ptolemaeus II 12, 4. p. 71 ed. Cuntz.

⁴ Die Deutschen und ihre Nachbarstämme 234.

⁵ RE. s. v. Leuni Sp. 2311 (Fluß).

große Stämme, dafür werden in deren Siedlungsbereich kleine genannt. Als Beispiel diene Norikum. Die Taurischer sind verschwunden, die Ambidrabi tauchen auf⁶. In dem Sinne, daß der Clan den Stamm vertritt, dürfen die Leuni den Cattenaten gleichgesetzt werden. Trifft diese Erklärung das Richtige, dann liegen die Wohnsitze der Cattenaten etwa in der Mitte der bayrischen Hochebene zwischen Isar und Inn, ihre westlichen Nachbarn sind die Licaten, ihre östlichen die norischen Ambisontier und Alauen⁷. Weiter nach Westen, und zwar in die Gegend zwischen Lech und Isar, verlegte den Cattenatengau Fr. Franci⁸, außerhalb des ptolemaeischen Vindelikien sucht sie bei Ulm P. Reinecke⁹. Die Richtigkeit dessen, was Ptolemaeus überliefert, aber auch die unserer Auslegung des Textes bestätigt nun ein Denkmal des pannonischen Bodens.

Das Museum zu Szecszard, in dessen Umkreis das antike Alisca anzusetzen ist, bewahrt die hohe Grabstele eines Auxiliars (Abb. 1)¹⁰. Oben ist im Brustbilde der Soldat dargestellt, unter dem Porträt steht folgende Inschrift:

Surius Essi | mni f(i)lius | Cattenas miles coh(ortis) | I Vind(elicorum) ann(or)um | XXXX stip(endiorum) XX | ⁵h(ic) s(i)tus) e(st) · Florus et Bassus . . .

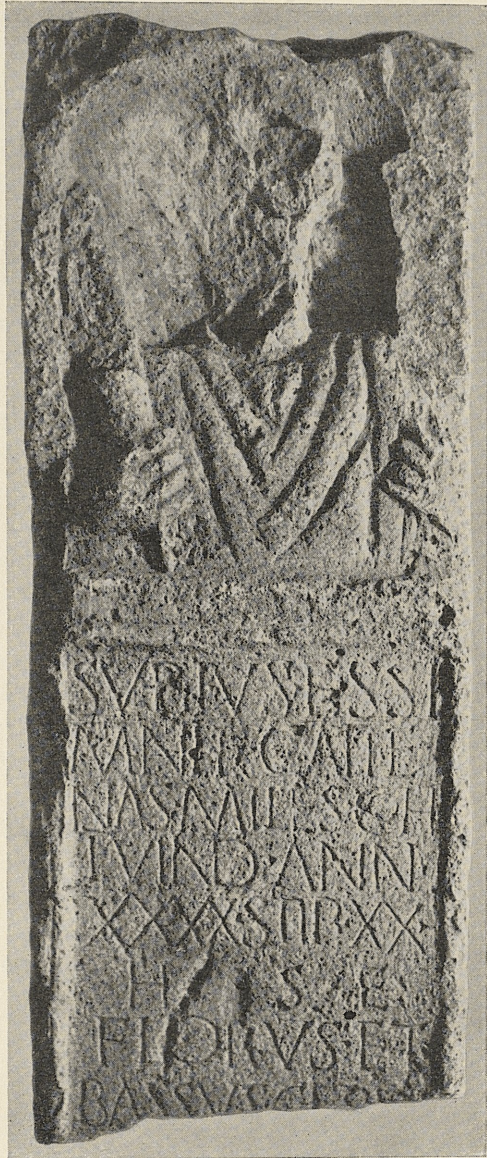


Abb. 1. Grabstein aus Szecszard.

⁶ II 13 p. 72. Die Ambidrabi für Oberkärnten, das Taurischerland, bezeugt durch die frühkaiserzeitliche Inschrift CIL. III 4753.

⁷ Außer Zeuß M. Ihm RE. s. v. Catenates Sp. 1787; R. Heuberger, Rätien im Altertum, Schlern-Schriften 20, 1933, 13. Bezüglich Leuni dachte C. Müller in den Noten zu Ptolemaeus II 13 p. 283 an das obere Loisachtal als Siedlungsplatz.

⁸ Bayern z. Römerzeit (1905) 2 Anm. 1. ⁹ Bayr. Vorgeschichtsfreund 6, 1926, 27.

¹⁰ Der Stein ist erst vor kurzem in die Bestände des Museums eingereicht worden. Die Erlaubnis der Publikation, auch das Photo, nach dem die Abbildung hergestellt ist, verdanke ich der Güte A. Alföldis. Über die seltsam gestalteten Insignien seines Berufes, welche der Auxiliar in den Händen hält, soll in einem der nächsten Hefte dieser Zeitschrift gehandelt werden.

Der Bestattete war Soldat der ersten vindelikischen Kohorte und ist während der Dienstzeit gestorben. Ob Alisca auch seine Garnison war, läßt sich wohl annehmen, aber nicht erweisen. Zwar fehlen nicht ganz Militärgrabsteine (CIL. III 3300. 3302), allein nur für die Spätantike ist ein Kastell ausdrücklich bezeugt¹¹. Doch in Pannonien war diese Kohorte vorübergehend zwischen ihrem Aufenthalte im Verbands des niederrheinischen Heeres¹² und ihrem Abmarsch nach Obermösien anlässlich der Vorbereitungen zu Traians Dakerkriegen (um 100 n. Chr.), also etwa in flavischer Zeit und kurz vorher¹³. Mit diesem Zeitansatz stimmt gut überein Typus und Schrift unseres Szecsarder Steines, aber auch die Tatsache, daß Surius noch aus dem Stammbezirke der vindelikischen Kohorte rekrutiert ist. Er gibt als seine Heimat *Cattenas* an, womit das Wort für uns zum erstenmal in der Epigraphik auftritt, da die entsprechende Partie der Tropäumschrift verlorengegangen ist¹⁴. Der Name *Essimnus*, den der Vater des Auxiliars gehabt hat, stellt eine Rarität dar. Bloß ein einziges Gegenbeispiel ist bekannt, und dies in der nicht romanisierten Form *Essibnus*¹⁵. Es findet sich auf einem Grabstein in Mauerkirchen, also im norisch-rätischen Grenzgebiet. Verzeichnet sind auf dem Denkmale das Elternpaar *Jul(ius) Victor Martial(is) f(ilius)* und *Bessa Iuvenis f(ilia)*, die Schwiegertochter *Novella Essibni f(ilia)* und die Enkelin *Victorina*, alle Opfer der Pest des Jahres 182 n. Chr. (CIL. III 5567 = Vollmer, Inscr. Bav. Rom. 7). Bei der Seltenheit des Namens wird man auch diesen Essibnus als Cattenaten ansehen dürfen, zumal der Inn keine scharfe Stammesgrenze gebildet haben kann. Mit anderen Worten, das Land westlich des Chiemgaaues, wo die Heimat des Essibnus lag, muß den Cattenaten zugehört haben. Schließlich noch eine kleine Vermutung. Im Eininger Militärdiplom, welches nach dem Jahre 146 n. Chr. ausgestellt worden ist, heißt der Inhaber, ein *ex pedite, . . . simni f. Con. . . s*¹⁶. Auch dieser Soldat wird *Essimni f.* gewesen sein. Als er in die Kohorte der Brittonen nach Einingen einrückte, hat man längst die Einheimischen in diese Formation eingestellt, also gelegentlich wohl auch einen Cattenaten.

Wien.

Rudolf Egger.

¹¹ Not. dign. Occ. 96.

¹² Cichorius, RE. s. v. cohorts Sp. 350; Ritterling-Stein, Beiträge zur Verwaltung und Heeresgeschichte Galliens und Germaniens 1, 223. Den Aufenthalt in Pannonien erweist auch der Grabstein CIL. III 3562 aus Aquincum.

¹³ Vgl. das Militärdiplom a. 103 Revue Arch. 1912, 489 Nr. 125.

¹⁴ Dieselbe Orthographie haben die Plinius-Handschriften Fa und alle ältesten Ausgaben vor Gelenius.

¹⁵ Vgl. Dumnorix bei Caesar und Dubnoreix auf den älteren Münzen oder Dumnobelau[nus] in Mon. Ancyr. 32 und Dubnovellaun[us] auf den Münzen. A. Holder, Altcelt. Sprachschatz Sp. 1358 ff.

¹⁶ CIL. III p. 1995 Nr. 79 = Vollmer 514.